

Die

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

**Abonnement.**

Die Graphische Presse erscheint alle 14 Tage Sonnabends. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2453.) für die Länder des Weltpostvereins Bbl. 1.25.

**Redaktion und Expedition.**

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schenkens-Weipzig, wozin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrothstraße 7.

**Insertion.**

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abrechnungsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsgenossen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einwendung von Korrespondenzen unterstützen. Letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstags vor dem Erscheinungstage.

**Lithograph und Steindrucker.**

Von R. K.

Die Gründung besonderer Fachvereine, sogenannter Branchen-Organisationen, der Lithographen in Berlin und Hamburg gab schon verschiedentlich Veranlassung, über das Verhältnis zwischen „Lithograph und Steindrucker“ in der „Gr. Pr.“ Erörterungen zu bringen. Der letzte Korrespondent aus Hannover fand die gegenseitige Auseinandersetzung sogar „ekelerregend“. Wir können uns einer Meinung, daß Versuche, sich gegenseitig aufzuklären und eine Verständigung und Versöhnung zwischen den beiden Hand in Hand arbeitenden Berufsgruppen herbeizuführen, eine solche Bezeichnung verdienen, nicht anschließen. Wir schätzen es im Gegenteil für äußerst wertvoll, wenn Kollegen beider Geschäftszweige sich bemühen, über die natürlichen Ursachen der Interessensverschiedenheit von Lithograph und Steindrucker, oder Zeichner und Drucker — wie es zur Verständlichmachung der Sache besser heißen mag — Klarheit zu schaffen. Was bis jetzt abseits der Lithographen zur Beröfentlichung kam, kann vonseiten der Steindrucker nur in entgegenkommendem Sinne aufgenommen werden, und können uns die Ausführungen des hannoverschen Kollegen in der von ihm beliebigen Darstellungsweise nicht ansprechen, dagegen können wir dem Nürnberger Kollegen an der Wahrhaftigkeit seiner Untersuchungen nichts abprechen.

Der uns bekannte E. T.-Korrespondent hat das minderharmonische Verhältnis des Lithographen zum Drucker auf das geringe Entgegenkommen der Lithographen zurückgeführt, was auch in vielen Fällen zutrifft. Wir wollen nun aber versuchen, die Natur der Sache: das Verhältnis zwischen „Zeichner und Drucker“, zunächst „individuell“, d. h. beide als Einzelwesen, zu veranschaulichen, und dann deren generelle, d. h. allgemeine Stellung zu einander, ihre Stellung im Gesellschaftsorganismus überhaupt, betrachten.

Früher, vor etwa 40–50 Jahren, war der griechische Name „Lithograph“ noch nicht eingeführt. Man kannte nur Steinzeichner und Steinschreiber. Es ist auch bekannt, daß zu Anfang der Verwertung des Steinbrucks jeder Steinzeichner oder -Schreiber gleichzeitig auch Drucker war. Das Urbild haben wir ja im Erfinder desselben, in Senefelder selbst. Die älteren Lithographen von heute können alle drucken oder verstehen solches; denn sie lernten es mit, indem sie anfangs ihrer Lehrzeit meistens auch den Druckerbüchern abgeben mußten — und man kann sagen, nicht gerade zu ihrem Schaden: neben den zu erwerbenden Kenntnissen im Drucken lernten sie auch kennen, was zu einem tüchtigen Drucker gehört und wußten solchen auch als Kunsthandwerker zu schätzen. Aus dieser Zeit rührt auch noch das innigere Verhältnis zwischen beiden Fachgenossen; trotzdem andererseits früher ganz bedeutendere Mittel dazu gehörten, um die Lithographie erlernen zu können. Es gab ohne Lehrgeld keinen Lehrherrn und waren deshalb Ber-

mögenslose fast ausgeschlossen, sich diesem Fache zu widmen. Es erklärt sich auch daraus, daß sich unter den früheren Lithographen verhältnismäßig mehr Leute mit höherer Schulbildung befanden, als unter den gegenwärtigen.

Man kann nun annehmen, daß sich unsere Fachgenossen beider Zweige „heute“ mit wenig Ausnahmen aus den gleichen Gesellschafts- oder Volksklassen und der gleichen Schulbildung rekrutieren. Sie treten beide mit normaler geistiger und körperlicher Entwicklung ihre Lehre an, der eine als Steinzeichner oder -Schreiber, der andere als Steindrucker. Beide sind also gleich bildungsfähig. Ob beide in der Wahl ihres Lehrherrn glücklich waren, ist vorderhand nebensächlich. — Wir sehen nun, daß sich hier bis jetzt ziemlich gemeinsam gegangenen Wege abzweigen und zwar im nämlichen Verhältnis, wie eines solchen Altersgenossen, welcher bei einem andern Gewerbezweig, z. B. als Schlosser, Schneider usw. in die Lehre tritt. Wir haben nicht nötig, unseren Fachgenossen noch groß auseinanderzusetzen, „welcher Art“ die Beschäftigung eines lernenden Lithographen und die eines Steinbruders ist. Dieselbe ist für beide grundaus verschieden. Der erstere, in sitzender Stellung, hat mehr geistige als körperliche Aufwendungen zu machen, der letztere, in stehender Körperhaltung, mehr körperliche als geistige. Beide Arten anhaltender Berufsverrichtungen üben auf die Struktur, d. h. die Bauart des Menschen, einen veränderten Einfluß aus, und zwar so, daß beim Lithographen durch die fortgesetzte Anstrengung der Augen- und Kopfnerven die Gesichtszüge eine schärfere Ausprägung erhalten, daß die Hände kleiner bleiben und die Haltung des Körpers eine andere wird, als die des Steinbruders, welcher zu seinen Verrichtungen stets mehr Kräfte aufzuwenden hat; dieser verhältnismäßig groberen Arbeit passen sich seine Organe und Gliedmaßen noch besonders an. Sehen wir sonach diese beiden Fachgenossen nach dem 20. Lebensjahre vor uns gegenübergestellt, so werden wir unbewußt sagen können, wer der Zeichner und wer der Drucker ist. Ebenso, wie es ja feststeht, daß man, mit Ausnahmen, welche die Regel nicht ändern, unter unsern Fachgenossen durchweg den Lithograph vom Steindrucker unterscheiden kann. Und so kann der scharfe Beobachter jeden Handwerker unterscheiden.

Es ist dieses ein Stück „Darwinismus“, die sogenante Anpassungstheorie. In der Physiologie wird uns gelehrt, daß jedes Wesen das Produkt seiner Verhältnisse ist, in denen es zu existieren gezwungen ist. Was wir in der Natur beobachten, gilt auch für den Menschen: er muß sich immer seinen Verhältnissen, seiner Umgebung anpassen, sonst geht er unter.

Der „Lithograph“ muß infolgedessen, abgesehen davon, daß er manchmal, durch die Natur bevorzugt, auch noch ein Künstler sein kann, „individuell“ anders sein als der Steindrucker, und wenn er dann noch durch den vorerwähnten natur-

gemäßen Einfluß seiner Beschäftigung eine Verfeinerung seiner Persönlichkeit erfährt, so muß es ganz „natürlich“ erscheinen, daß er, wenn er sich seiner generellen oder allgemeinen Stellung seiner Mitmenschen gegenüber noch nicht bewußt ist, sich als etwas Höheres dünkt, als der „Steindrucker“.

Es kommt dann noch ein anderer wichtiger Faktor hinzu, welcher die Entfremdung beider Fachgenossen immer mehr bewirkt hat, das ist die veränderte Produktionsweise in unserem Kunstgewerbe: „die Teilung der Arbeit“, die fabrikmäßige Herstellung der Kunstzeugnisse. Wir haben heute duzendertei Spezialitäten und für jede solche besonders eingeschulte Arbeiter, seien sie nun Lithograph, Drucker oder Hilfsarbeiter. Die Privatlithographie ist auch ein Produkt dieses Prozesses und nicht von einzelnen erst erzeugt. Und die durch die Privatlithographie großgezogenen und beschäftigten Lithographen haben meistentheils keinen Begriff von der Druckerei und erkennen den Steindrucker auch nicht als ihren Kollegen an, was auch hier wieder in der Natur der Sache begründet ist. Das Verhältnis gestaltet sich hier ebenso wie beim Xylographen und dem Buchdrucker.

Man kann annehmen, daß die meisten Lithographen und auch viele Steindrucker die Interessen des Individualismus noch stark vertreten und sich für die Interessen der Allgemeinheit weniger einnehmen lassen, aus dem einfachen Grunde, weil sie sich noch als etwas Besonderes dünken und ihre soziale Stellung noch nicht erkannt haben. Noch uneingeweiht in den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung, begreifen sie nicht, daß sie der Macht der Verhältnisse ebenso zum Opfer fallen, wie jeder andere Arbeiter. Ob qualifizierter Lithograph — sog. Künstler — oder unqualifizierter, sie alle sind abhängig von der Herrschaft des Kapitals, leiden unter dem Druck der freien Konkurrenz, der gegenseitigen Unterbietung, und haben daher alle das Bedürfnis, sich der gemeinsamen Sache des arbeitenden Volkes anzuschließen, sich zu Fachorganisationen zusammenzuscharen, um ihre Interessen im geschlossenen Bunde wahren zu können.

Nun sind wir aber der Meinung, daß auch die Aufklärung den Weg der Entwicklung gehen muß; daß man nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen darf, und daher auch den „Branchenorganisationen“ aus vorgeführten Gründen ihre Berechtigung zugestehen soll. Es wird mancher erst dadurch, daß er in einem Lithographen-Fachverein ist, der selbstverständlich die Ziele einer Gewerkschaft verfolgen muß, eine andere Ansicht über seine Lebenslage gewinnen, als wenn er ganz außer jeder Organisation steht, und deshalb begrüßen wir jede Vereinigung, welche dieselben Zwecke verfolgt, als einen allgemeinen Vorteil. Das Zusammengehen findet sich dann von selber. Freilich könnten wir den rein technischen und geselligen, den sogen. Fortbildungsvereinen, erfahrungsgemäß nicht das Wort reden. Mit der

Zeit erschöpft sich der Stoff in solchen Vereinen und aus Langerweile wird die Zeit mit allerhand Kinderreien totgeschlagen. Man hat in den Fachvereinen auch noch Zeit, um sich technischen und wissenschaftlichen Fragen zu widmen.

Das Lehrlingswesen in neuerer Zeit.

Von F. V.

Ueber die Lehrlingsfrage ist schon so oft in Versammlungen, auf Kongressen u. d. h. fast aller Branchen diskutiert worden, daß jeder denkende Arbeiter eingesehen haben wird, daß die jetzigen Zustände im Lehrlingswesen dringend einer Aenderung bedürfen, soll das Ansehen des Handwerks nicht ganz untergraben werden. Zum nicht geringen Teile ist dies auch bei unserer Munde der Fall (wenn dieser Ausdruck überhaupt bei der jetzt üblichen Verfassungsweise noch angewendet werden kann), soll dieleibe nicht ganz auf das Niveau der Alltäglichkeit herabsinken.

Meine Behauptung geht dahin: Nicht allein die Massen-Ausbildung ist es, welche unserem Gewerbe schon so nachteilig gewesen ist, sondern nicht minder die Art und Weise der Ausbildung der Lehrlinge. Stelle man bloß mit früher und heute Vergleiche an! Ehemals, als nur mittlere und kleine Anstalten vorhanden waren und noch keine Maschinen existierten, mußte der Lehrling noch (sozu sagen) von der Wiege auf lernen! Das fing mit Steinschleifen an und hörte mit selbständigen Ueberdrucken und Drucken auf. Da konnte noch ein neugeborener Gehilfe mit Bewußtsein sagen, ich bin Steindrucker. Dagegen heutzutage! Die Lehrlinge in den meisten größeren Anstalten werden auf einen bestimmten Zweig eingeteilt und sind schließlich, haben sie die Lehrzeit bestanden, ganz einseitig ausgebildet. Infolge dessen gezwungen, entweder in dem Lehrgeschäfte für geringen Lohn weiter zu arbeiten, oder, falls nicht gleich eine gleichartige Stellung gefunden wird, in einer Anzahl Geschäften Gaskrollen zu geben, um schließlich, sind sie nicht intelligent genug, sich einzuarbeiten, zu anderer Beschäftigung überzugeben oder auch, was noch häufiger vorkommt, für einen Apfel und ein Stück Brot zu arbeiten und dadurch bessere Kräfte, Familienväter, welche nicht für einen Schundlohn arbeiten wollen und können, zu verdrängen. Ja, meine Behauptung geht so weit, mit diesem geschickerten Belbelande die Schmutzkonzurrenz in Verbindung zu bringen.

Es giebt leider Prinzipale oder Geschäftsführer, welche suchen, billige Arbeitskräfte zu bekommen, um dann durch diese die Warenpreise noch mehr erniedrigen zu können. So tritt allmählich eine allgemeine Pestkonkurrenz ein und die humaner denkenden Prinzipale können nicht anders, wollen sie über Wasser bleiben, d. h. mitkonkurrieren und nicht die Vöthne ihrer Arbeiter reduzieren, als darnach zu suchen, immer vollkommenere mechanische Hilfsmittel anzuschaffen. Dadurch werden wieder weniger Arbeiter gebraucht und infolgedessen die Mietverarme vergrößert, welche schon durch die Massen-Ausbildung der Lehrlinge von Jahr zu Jahr unheimlich anwächst.

Nun, der stattgehabte Kongress hat sich ja auch mit der Lehrlingsfrage befaßt und es steht zu erwarten, daß in baldige eine Reform im Lehrlingswesen in die Hand genommen wird. Die Art, wie diese bewerkstelligt werden kann, liegt nicht so fern.

Aber, Kollegen aller Branchen, beherzigt das Motto: Einigkeit macht stark!

Eine „Geschäftsordnung“.

Wiederholt hatten wir Gelegenheit, uns mit diesem Thema beschäftigen zu müssen und den Verübren von Geschäfts- resp. Fabrikordnungen etwas auf die Finger zu klopfen. Heute liegt uns wieder ein solches Unikum vor, worin in nicht weniger als 24 Paragraphen den Arbeitern Nöthes gelehrt wird, und zwar in der Augsburger Bilder-, Etiquetten- und Plakat-Fabrik.

Wir müssen darauf verzichten, das ganze Nachwort vollständig wieder zu geben und beschränken uns auf eine kleine Auslese.

In welcher Luft lebst Du?

Hygienische Plauderei von A. Schroot. Mit Zitaten des Prof. Reklam von A. Enders.

(Schluß.)

Professor Reklam läßt sich über dasielbe Thema wie folgt vernehmen:

„Das Schlafen bei offenem Fenster ist im Volke höchst unrechter Weise in Verruf gekommen und gilt als gefährlich, sowie überhaupt die Nachtlust als schädlich. Die Luftströmungen zur Nachtzeit sind aber nur in denjenigen Gegenden nachtheilig, in welchen Sumpfboden besteht, dessen krankmachende Aushauchungen sich gerade zur Nachtzeit in die Luft erheben. In Gegenden mit trockenem Boden, auf Bergen und in den höheren Stadwerken der Häuser ist umgekehrt die Nachtlust reiner und gesunder, als die Luft des Tages.“

„In Werkstätten sollten zur Sommerszeit die oberen Fensterflügel Tag und Nacht weit offen stehen. In jedem Arbeitslokale müssen alle Fenster während der Mittagszeit geöffnet werden und,

So heißt es in § 3:

„Sofern nicht mit jeder einzelnen Person eine besondere Vereinbarung getroffen worden ist, gilt gegenwärtige 14tägige Aufkündigung der Arbeit. Die Arbeitgeber können jederzeit, die Arbeitnehmer jedoch nur Samstagstage kündigen. Wer ohne Kündigung wegbleibt, hat keinerlei Anspruch auf etwa rückständigen Lohn, oder sonstige Vergütungen.“

Also der Arbeiter kann jederzeit an die Luft gesetzt resp. gekündigt werden, während dieser nur Samstagstage das Recht hat, seine Stelle aufzugeben.

Ferner heißt es in den §§ 5 und 10:

„Die Arbeit hat zur bestimmten Stunde zu beginnen und kann daher der Eintritt in die Fabrik nur vor der festgesetzten Stunde erfolgen. Wer zur Stunde nicht an seiner Arbeit betreten wird, wird als fehlend aufgeführt und erhält eine Stunde Lohnabzug.“

„Sollten es die geschäftlichen Verhältnisse bedingen, daß über die festgesetzten Arbeitsstunden, oder daß ausnahmsweise an Sonn- und Feiertagen zur Festigung eiliger Arbeiten gearbeitet werden müßte, ist jede Person hierzu unbedingt verpflichtet. Die Mehrarbeit wird alsdann nach Maßgabe des täglichen Lohnes vergütet.“

Dafür nun, daß der Arbeiter bereits vor Beginn der Arbeitszeit in der Fabrik sein muß und bei hohem Geschäftsgang des Raais und Sonntags arbeiten muß, ohne weitere Vergütung als „nach Maßgabe des täglichen Lohnes“ wird ihm in § 10, zweiter Abschnitt, folgende Gegenleistung gewährt:

„Im Falle es vorkommen sollte, daß durch stillen Geschäftsgang die Arbeitszeit vermindert werden müßte, hat sich jede Person hierin ohne Anspruch auf Entschädigung zu fügen; desgleichen haben Südarbeiter, wenn Mangel an Arbeit eintritt, keinen Anspruch auf Entschädigung.“

Der § 16 verlangt:

„Jeden Abend nach Schluß der Arbeitszeit ist die Maschinen zu putzen und die Arbeitsplätze aufzuräumen.“

An Samstag Abenden oder vor den Feiertagen ist ganz besonders für Reinlichkeit und Ordnung zu sorgen.“

Werden schmutzige Maschinen oder Arbeitsplätze angetroffen, so lassen die Arbeitgeber reinigen und wird die aufgewendete Zeit der betr. Person in Abzug gebracht.“

So geht es in demselben Tone fort von Anfang bis zu Ende. Arbeiten! Strafe zahlen! Maul halten! Nur eins vermissen wir in dieser „Geschäftsordnung“, nämlich förperliche Züchtigung. Vielleicht genügt aber dieser Hinweis, um die Befürer der Augsburger Bilder-, Etiquetten- und Plakat-Fabrik auf diese Punkte aufmerksam zu machen.

Am Schluß wollen wir uns aber die bescheidene Frage an die dortigen Kollegen erlauben: Warum organisieren sie sich nicht, um gegen eine solch entwürdigende Behandlung Front zu machen?

Woher kommt der Diamant?

Das auf nur wenige Orte der Erdoberfläche beschränkte Vorkommen des Diamanten hat schon längst die Frage nach seiner Entstehung angeregt. Im Gegensatz zu anderen Edelsteinen, die stets zusammengesetzter Natur sind, besteht er bekanntlich aus reinem Kohlenstoff. Wnzig kleine Kristalle sind künstlich hergestellt worden, finden sich auch angeblich in einem Urgestein, dem Itacolomit des Ural, aber niemals sind anderswo Stücke verwendbarer Größe gefunden worden, als früher in Indien und dessen Nachbarländern, sowie in Brasilien als freiliegendes Gerölle mit rauher, undurchsichtiger Rinne, und neuerdings in Südafrika, aber hier unter ganz anderen Verhältnissen.

Der Diamant stekt dort in großer Zahl beisammen und mit durchsichtiger Oberfläche, häufig in wohlausgebildeten Kristallen, in einem ganz eigentümlichen Mineral, dem sogenannten blauen Grund und nur in diesem, niemals in dem die kesselförmigen, mit blauen Grund ausgefüllten Gruben umgebenden Gestein. Diese Gruben, die nichts Gangartiges, wie andere Mineralfundstätten

an sich haben, wurden zuerst durch Tagebau und später in bergmännischem Betrieb ausgebeutet. Das sind Thatfachen, die dem Diamanten eine Stellung zuschreiben, wie sie keinem andern Mineral zukommt, selbst wenn man von seiner Beschaffenheit aus reinem Kohlenstoff absehen wollte. Die Wissenschaft hat sich wiederholt mit dem Ursprung des Diamanten beschäftigt, aber ohne entscheidende Ergebnisse zu erlangen. Man kann noch heute gedruckt lesen, der Diamant sei unter eigentümlichen Druck- und Temperaturverhältnissen aus verwesenden Pflanzenstoffen entstanden. Die Gruben in Südafrika sind nun wohl 30 Jahre in der Ausbeutung begriffen und es hat sehr lange gedauert, bis sie von wissenschaftlich gebildeten Männern untersucht und beschrieben wurden. Von der Oberflächenbildung am Orte erwähnt niemand etwas besonderes. Nichts hat den kostbaren Inha t verraten und erst beim tieferen Eindringen wurde man gewahr, daß nur der blaue Grund Diamanten einschloß.

Der blaue Grund fñßt große kesselförmige Vertiefungen in serpentinitartigem Gestein aus, das an den Rändern aufgerichtet und zertrümmert ist, auch Erhitzungspuren zeigt. Der blaue Grund ist weich und zerfällt an der Luft, das nebenstehende Gestein ist hart und unverwitterbar. Es liegt die Annahme nahe, man habe es mit einem basaltartig aus dem Innern der Erde aufgelaugten Material zu thun. Das es sich im Laufe der Zeit verfest und den Diamanten aus eingeschlossener Kohlenäure ausgeschieden habe, ist eine Annahme, die fast ebenso willkürlich ist, wie die obengenannte, vorläufig aber auch von mehreren festgehalten wird. Ganz nebenbei erwähnt ein englischer Gelehrter die Aehnlichkeit in Aussehen und Zusammenlegung, die der blaue Grund mit gewissen Meteoriten zeigt.

Neuerdings sind nun Diamanten in Meteoriten von bekannter Fallzeit durch russische Gelehrte gefunden worden. Damit ist, nach einer Darstellung in der „Söldn. Ztg.“, die Möglichkeit erwiesen, daß der sogenannte blaue Grund mit den eingeschlossenen Diamanten ein großes, tief in den Boden geschlagenes Meteor sein könne, und zweitens, daß Diamanten wirklich als Meteoriteneinschlüsse vorkommen. Es mag deshalb hier daran erinnert werden, daß Dr. Meydenbauer in Berlin vor fünfzehn Jahren auf Grund einer eigenartigen Meteoriten-Erklärung den meteoritischen Ursprung des Diamanten thatsächlich behauptet hat.

Das, was für die vulkanische Theorie spricht, nämlich die aufgerichteten und mit Spuren von Erhitzung behafteten Ränder der kesselförmigen Ausfüllung mit blauem Grunde, wird von Herrn Meydenbauer auf Grund eines Experiments ebenso einfach durch Einschlagen eines Meteoriten erklärt. So stehen sich eigentlich nur noch zwei Ansichten gegenüber, die vulkanische und die meteoritische. Erriere hat eine Reihe von nachträglichen, unermessenen Umbildungen gegen sich, letztere eigentlich nur das völlig Neue und Ungewöhnliche. Entschiedenheit kann ein Umland bringen, der bis jetzt nicht berührt worden ist. Zeigen die Gruben im tiefsten einen verlaufenden Schlund, in dem der blaue Grund allmählich in Gestein von notorisch vulkanischer Beschaffenheit übergeht, so ist der vulkanische Ursprung erwiesen. Seit der blaue Grund aber kumpf aus, so erhält die seit 15 Jahren unbeachtet gebliebene Behauptung des Dr. Meydenbauer vom meteoritischen Ursprung des Diamanten eine mächtige Stütze. „Der Glaser.“

Technisches. Bronzefarben.

In der Steinbrudrerei finden die Bronzefarben ausgeübte Anwendung. Die Fabrication der Bronzefarben datiert von dem Jahre 1750. Damals kam ein Maurer in Fñrth, mit Namen Andreas Huber auf den glücklichen Gedanken, die Abfälle bei der Goldschlägerei, welche bis dahin in den Kestricht geworfen wurden, auf einem Keilstein abzureiben und das Metallpulver zu verkaufen. Hubers Verfahren wurde von dem Fabrikanten Martin Golsinger verbessert; es gelang ihm, durch Erhitzen verschiedene Nuancen zu erreichen. Die Abfälle bei der Metallschlägerei, die sogenannte Schwanne reichte für die Fabrication der Bronzepulver

wo möglich, auch während der Nacht; das Lüften während einiger Stunden genügt nicht. Ganz besonders ist dies für solche Geschäfte wichtig, in denen mit ausdünstenden Stoffen gearbeitet wird, wie in Druckereien, in Schuhmacherwerkstätten, Schneiderwerkstätten. Es könnten alljährlich nicht nur zahlreiche Todesfälle dadurch verhütet werden, sondern auch zahlreiche Krankheitsfälle, und die Krankenkassen sollten ihren Mitgliedern ein solches Verhalten zur Pflicht machen.“

„Jede Fabrik muß für die Arbeiter mit gutem und leicht und ohne Zeitverlust zugänglich gemachtem Trinkwasser und mit einer genügenden Zahl von Wasch-Einrichtungen versehen sein. Ferner soll in der Fabrik ein besonderer Speiseraum sich befinden, damit diejenigen Arbeiter, welche während der Mittagsfreistunde im Fabrikgebäude verbleiben, nicht in den Arbeitsräumen sich aufhalten, welche während dieser Zeit so ausgiebig als möglich zu lüften sind. Außerdem ist in allen denjenigen Fabriken, in denen die Arbeiter während ihrer Arbeitshätigkeit einen Teil ihrer Kleidung

zu wechseln oder abzulegen genötigt sind, für einen Raum zu im Aufzubewahren der Kleider zu sorgen; auch dieser Raum soll gehörig gelüftet sein, um Krankheits-Berschleppungen nach Möglichkeit vorzubeugen! Zu jeder Fabrik gehört endlich eine genügende Anzahl Aborte, vollständig getrennt für Männer und Frauen.“

„Wer genötigt ist, immer in demselben Arbeitsraume den ganzen Tag über auszuharren, der fühlt sich erleichtert und erfrischt, wenn er diesen Raum verlassen kann, wenn er andere Luft atmet, andere Umgebung sieht. Am meisten ist dies der Fall bei Gefangenen, und nicht der geringste Teil des üblen Einflusses, welchen das Gefängnis ausübt, beruht in der Eintönigkeit und der erzwungenen Unmöglichkeit des Wechsels der Umgebung. Da aber Arbeit für den Menschen eine Notwendigkeit ist, da nur durch und mit der Arbeit der Mensch gesund wird und gesund bleibt, da jeder geistig und körperlich verkommt, der sich der Faulheit hingiebt, da auch unsere gesellschaftlichen Verhältnisse, die zunehmende Luereung und die gesteigerte Konkurrenz eine Erhöhung (!) der

nicht mehr aus und sind im Laufe der Zeit verschiedene Verfahrungsarten in Anwendung gebracht, teils mechanische, teils chemische, um Bronzepulver zu erzeugen. Bei der Blattmetallschlägerei erhalten die geschlagenen Blätter eine runde Form, dieselben werden dann in viereckige Blätter geschnitten und diese Abfälle, welche Schawine genannt werden, dienen und dienen jetzt noch zur Verfertigung des Bronzepulvers. Später hat man Maschinen gebaut, welche Blattmetall schlagen und welches lediglich zu Bronzepulver verarbeitet wurde. Das Blattmetall wird, um Bronzepulver daraus herzustellen, mittelst Rührmaschinen durch eine Siebe gebürstet und zwar der Reihenfolge durch immer feinere Siebe. Das auf diese Weise gewonnene, immer noch grobe Pulver wird zunächst auf Stampfwerken, dann auf Reibsteinen im nassen Zustande durch Zusatz von Gummiwasser, Tragant oder dergl. weiter verfeinert. Hierauf findet ein Schlämmen und damit auch ein Auswaschen des Gummi oder Tragant statt. Außer den durch Erhitzen hervorgerufenen verschiedenen Nüancen des Bronzepulvers werden noch andere Farben dadurch bereit, indem man Bronzepulver auf eventuellen Mischungen mit in Fett angetriebenen Farben (rot, blau, grün etc.) verreibt und dem Bronzepulver dadurch den Farbenton giebt, welchen man erreichen will.

Die Zusammenlegung des Metalles ist nach Prof. Dr. Aud. Wagner folgende:

- für helle Nüancen { Kupfer 83,  
Zinn 17,
- für rote Nüancen { Kupfer 84—90,  
Zinn 10—16,

für kupferrote Nüancen = Kupfer 100.

Diese Zusammenlegungen in ihrem verschiedenen Verhältnis geben Bronzepulver in Naturfarbe, während die übrigen Farben, wie oben bemerkt, durch Erhitzen oder Anlauffarben hervorgerufen werden.

Da, wie aus dem Dargelegten sich ergibt, der Hauptbestandteil des Bronzepulvers Kupfer ist, so erzeugt es, wenn es in den menschlichen Körper dringt, Unwohlsein, sowie Entzündung der Nasen- und Rachen-schleimhäute, durch die Dryingung des Bronzepulvers entsteht Grünspan, welches ein sehr starkes Gift ist. Personen, welche längere Zeit bronzieren und das Kopfhair nicht vor dem Staub schützen, bekommen grün gefärbte Haare, bei blondhaarigen Personen tritt dies schon nach kurzer Zeit ein. Es sollte deshalb in jeder Druckerlei streng darauf gesehen werden, daß Personen, welche bronzieren, ihr Kopfhair bedecken, außerdem Mund und Nase mit Mulltüchern verbinden, damit der Staub einigermassen gehindert wird, in den menschlichen Körper zu dringen. Wenn das Bronzieren mehrere Tage anhält, so sollten ferner die Arbeiter von Tag zu Tag mit dieser Beschäftigung wechseln. In einigen Druckerleien erhalten die Arbeiter, welche unmittelbar mit dem Bronzieren beschäftigt sind, für diese Arbeit eine Entschädigung extra, in den meisten Druckerleien ist dies aber nicht der Fall.

**Korrespondenzen.**

Berlin, d. 4. März 1890. Mitgliederversammlung des Fachvereins der Lithographen in Feuerstein's Salon. — Die Tagesordnung lautete: 1. Geschäftliches und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Wichtigkeit der Fortbildung. 3. Antrag Schneider (Stellenvermittlung betreffend). 4. Antrag Hilbrandt (d. 1. Mai betreffend). 5. Bericht der Vergütungskommission. 6. Verschiedenes. Nachdem eine Anzahl neuer Mitglieder als angenommen bekannt gegeben und das Protokoll der letzten Sitzung verlesen, ergreift zum Punkt 2 der Tagesordnung der 1. Vorsitzende das Wort. Derselbe führt aus, daß die meisten Kollegen in und außer dem Geschäft dem Erwerbe nachgehen müßten und vielen nicht so viel Zeit bleibt, sich weiter auszubilden und nach Feierabend eine Kunstschule besuchen zu können. Referent weist auf die Stellengedächte in den verschiedenen Fachblättern hin, daß die gestellten Anforderungen immer größer werden und daß es sehr vorteilhaft wäre, wenn die Lithographen möglichst vielseitig ausgebildet würden, und schlägt Med-

ner vor, einen Malkursus einzurichten. — Gegen die Ausführung des Referenten erhebt sich kein Widerspruch und wurde beschlossen, unter Leitung eines hervorragenden Künstlers einen Malkursus in 2 Abteilungen (Sonntags von 8—12 Uhr) einzurichten. Das Honorar beträgt für 6 Monate 6 Mk. pro Teilnehmer. Zum Punkte 3 der Tagesordnung wurde ein Antrag des Kollegen Schneider dahingehend angenommen, daß der Stellennachweis gegen Bezahlung (jährlich 200 Mk.) in die Hände eines älteren Kollegen zu legen sei und zwar unter Kontrolle von Mitgliedern. Als Kontrolloren wurden die Herren: Schäfer, Schöpf und Martens gewählt. Die Stellungnahme bezüglich des 1. Mai seitens der Mitglieder ging einstimmig dahin, von einer direkten Feier Abstand zu nehmen, jedoch am betreffenden Tage abends eine öffentliche Versammlung abzuhalten, mit dem Vortrag „Wozu und Ziele der Gewerkschaften“, um sich im Interesse der Allgemeinheit den Bestrebungen zur Verbesserung des Achtstundentages und der internationalen Arbeiteriduzierung ananzuschließen. Punkt 5 Bericht der Vergütungskommission. Am 19. April findet bei Lips, Friedrichshain ein Stranzhen statt. Entrée a Person 50 Pfg. Nach Erledigung einiger Fragen wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Veipzig. Der Fachverein der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter hielt am 27. Februar im Restaurant Bellevue seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Protokollverlesen; 2. Referat des Koll. Herrn W. Fischer über „Errichtung eines Auskunftsbüreaus in gewerblichen Streitfällen“; 3. Zinsfund; 4. Verschiedenes. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und Einspruch gegen dasselbe nicht erhoben wurde, erteilte der Vorsitzende dem Koll. Fischer zu Punkt 2 der Tagesordnung das Wort. Selbiger führte in erster Linie die Bedeutung des Gewerbechiedsgerichtes aus, bedauerte aber auch gleichzeitig die Unkenntnis fast sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen in gewerblichen Streitfällen sowie überhaupt in der Gewerbeordnung, führte einzelne Fälle aus seiner Praxis als Beispiel an, worinnen er die Koppllosigkeit der Arbeiter schilderte, wenn selbige an Gerichtsstelle zu erscheinen haben. Denn sehr oft komme es vor, daß sich der Arbeiter durch Unkenntnis der Gesetze auf den kaum glaublichsten Vergleich einlasse, trotzdem er das vollständige Recht in Händen habe, andererseits aber auch oft Prozesse bis zum Amtsgericht aufstreife, um zu seinem Rechte zu gelangen, wo man ihm laut Gesetz schon vorher das Gegenteil beweisen könne und er sich dadurch nicht nur unnötige Geldausgaben, sondern auch sehr oft große Unannehmlichkeiten bereite. Um nun all' diesem aus dem Wege zu gehen, sowie den Arbeitern und Arbeiterinnen Veipzigs und Umgegend in allen gewerblichen Streitfällen mit Rat und That zur Seite zu stehen, haben sich die Veipziger (Arbeitnehmer) des Gewerbechiedsgerichts entschlossen, am hiesigen Plage ein unentgeltliches Auskunftsbüreau zu errichten, die Untoten selbst, welche das Büreau verur sachen, sollen durch einen jährlichen Beitrag der bestehenden Korporationen gedeckt werden. Diese Angelegenheit wurde selbstredend mit Freuden begrüßt, zumal ein derartiges Büreau z. Z. in ganz Deutschland einzig dastehende, welches nur zum Wohle der Arbeiter geschaffen werde. Und so wurde auch der Antrag, vorläufig jährlich 30 Mk. für das betreffende Büreau zu bewilligen, einstimmig angenommen. Zu Punkt 3: Zinsfund erhielt Kollege G. Lütger das Wort, welcher in sehr eingehender Weise über das Entstehen des Buch- und Steindruckes sprach. Er betonte, daß man unbedingt darauf bedacht sein müsse, Erlös für unsere lithographischen Steine zu haben, denn der Solenhofer Stein würde nicht nur von Jahr zu Jahr schlechter, sondern auch immer weniger. Redner sprach sich dann näher über das neueste Kindermann'sche Zinsdruckverfahren aus, welches durch die Beilagen in den graphischen Zeitungen das Interesse der gesamten Kollegenchaft auf sich gezogen, da selbiger jetzt in der Kindermann'schen Versuchsdruckerlei arbeitet und obwohl er die weitgehenden Ansprüche an das neue Verfahren stellt, so kann er als Fachmann nur konsta-

tieren, daß dieses Verfahren vor allen, welche ihm bis jetzt unter die Hände gekommen, das beste sei. Er legte noch den Anweindenden verschiedene gedruckte Arbeiten vor, welche auch den allgemeinen Beifall fanden. Der Vorsitzende konnte sich allerdings mit den Ausführungen nicht ganz einverstanden erklären, indem dies alles nur gute laubere Originale seien, dann ein gutes Glycerpapier dazugewonnen würde und außerdem auch noch feucht gedruckt sei. Dies seien Umstände, welche unbedingt in Betracht gezogen werden müßten, denn ganz andere Resultate würde man jedenfalls erzielen, wenn man von alledem Befagten das Gegenteil habe, denn namentlich im Merkantildruck kommen so verschiedene Sorten Papiere als Hanf-, Dlo-, Stylpapiere zc. zum trocknen Druck, daß nur durch Nachagen der betreffenden Zeichnung ein leidlicher Druck zu erzielen sei. Wie dies dann beim Zins der Fall sein würde, müsse ja die Zukunft lehren. Er forderte noch sämtliche Kollegen auf, welche Gelegenheit haben, das Kindermann'sche Zins zu erproben, dies dem Vorstand mitzuteilen, um später das gesamte Material in unserer „Graphischen Presse“ zu veröffentlichen. Nachdem noch unter Punkt 4. Verschiedenes 50 Mark für die streikenden Feilenhauer bewilligt und einige andere kleine Fragen erledigt worden waren, schließt der Vorsitzende die leider sehr schwach besuchte Versammlung mit einem Appell an die Kollegen, in nächster General-Versammlung, welche den 27. März stattfindet, recht zahlreich zu erscheinen. L.

Mürnberg. Daß auf meinen Artikel Erwiderungen kommen, war vorauszusehen und ist nur zu wünschen, daß wir unsere Meinungen äußern. Daß es aber in der Weise geschieht, wie in dem Artikel aus Hannover ersichtlich, hätte ich denn doch nicht gedacht. Auf diesen Artikel des Härener einzugehen, halte ich für zwecklos, und zwar um deswillen, weil ich einer derartigen unrichtigen Auffassung von Meinungen in alle Zukunft keinen Vorbehalt leisten möchte. Ich muß vielmehr annehmen, daß sich Einsender aus D. in unbewusster Weise solche Mißdeutungen hat zu Schulden kommen lassen und bin der festen Überzeugung, daß das Begriffsvermögen der meisten Leser der „Graph. Presse“ derartig ist, daß sie mich richtig verstanden haben. Würde ich also auf diesen Artikel näher eingehen, wäre dies gleichbedeutend mit einer Verteidigung des Verhältnisses der Leser d. Bl. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß wir uns auf gar nichts einlassen; wir werden jederzeit unsere Ansichten verfechten, selbst auf die Gefahr hin, uns den sehr beachtenden und sehr anständigen Ausdruck „eitelereugend“ zuzuziehen. Ein andermal sich eher in das hineinzuwenden, wie ein Kollege dies oder jenes meint, wäre sehr am Plage; auch die wirklich richtige Aufklärung lieben wir, da einer durch den andern in vielen Punkten zu einer anderen Ansicht befehrt werden kann und jeder Vernünftige sich belehren läßt, noch da, wenn das Wohl aller dabei in Frage kommt. W.

Lübeck. Öffentliche Versammlung der Lithographen, Licht- und Steindrucker Lübecks, am Sonntag, den 23. Februar 1890 im Vokal des Herrn Kamohr, Marlesgrube (Hofft. Hause). Tagesordnung: 1. Bureau-Wahl; 2. Referat des Delegierten Herrn Hoffmann aus Hamburg; 3. Gründung eines Fachvereins; 4. Wahl einer Statuten-Kommission. — Der Einberufer eröffnete um 1/2 Uhr die Versammlung, welche von 18 Kollegen besucht war. Nachdem der Einberufer den Referenten, Herrn Hoffmann, der Versammlung vorgestellt hatte, wurde zum 1. Punkt der Tagesordnung übergegangen. Das Bureau wurde aus drei Kollegen zusammengesetzt, welche sämtlich per Akklamation gewählt wurden. Hierauf erteilte der Vorsitzende dem Referenten, Herrn Hoffmann, das Wort. Derselbe setzte in einer 1 stündigen Rede die hauptsächlichsten Punkte, welche auf dem Kongress in Hannover besprochen wurden, der Versammlung auseinander. Dies geschah in einer solchen Weise, daß die anwesenden Kollegen voll und ganz das begriffen hatten, was auf dem Kongress ausgemacht worden ist. Nachdem einige Fragen an den Referenten behufs Aufklärung gestellt waren und derselbe sie zur allgemeinen Befriedigung beantwortet hatte, ging man zum 3. Punkt der Tagesordnung über: Gründung eines Fachvereins.

Arbeitsfähigkeit verlangen, so kann und darf sich keiner, welcher Achtung vor sich selbst hat, der Arbeit entziehen. Was der Mensch geworden ist, das wurde er durch die Arbeit. Mit Hilfe derjenigen Arbeit, welche die Sorge für ihr Bestehen und für ihr Leben — kurz, das, was man den Kampf um die Existenz nennt — ihnen auferlegt, haben sich einstmals unsere Urvorfahren aus dem tierischen Zustand nach und nach durch viele Generationen hindurch emporgearbeitet zu dem höheren Zustand eines vernünftigen Menschen. Diesen Gewinn uns zu erhalten, zu befestigen und zu erhöhen giebt es kein besseres Mittel, als arbeiten, und zwar geistige und körperliche Arbeit in verständigem Wechsel. Jeder Vernünftige ist ein Arbeiter; wer nicht vernünftig ist, der arbeitet nicht. — Nun wähle jeder.

Die richtige Tagesteilung wäre, daß man 8 Stunden der Arbeit, aber der strengen intensiven Arbeit mit Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte, 8 Stunden der ruhigeren Beschäftigung und Erholung (wie Lesen, Sortieren, Spazierengehen, Turnen,

Schwimmen), sowie 8 Stunden dem Schlafe einräumt.

**Rückblicke auf die Geschichte des deutschen Senefelderbundes.**

Verehrliche Redaktion!  
Im Eingang des in Ihrem wertigen Blatte enthaltenen Feuilleton-Artikels „Rückblicke des deutschen Senefelder-Bundes“ erklärt sich der Verfasser, Herr R. R., bereit, Berichtigungen geru entgegennehmen. Infolgedessen eruchen wir höflich, genanntem Herrn Kenntnis von nachstehender Richtigstellung zu geben und dieselbe in Ihrer nächsten Nummer aufnehmen zu wollen.

In der in Nr. 3 enthaltenen Fortsetzung des obengenannten Artikels wird im letzten Absatz gesagt, die Hauptpersonen des Zentral-Ausschusses hätten sich anfänglich gegen die Gründung der Zentral-Kranken- und Sterbefasse gestäubt, trotzdem sei dieselbe beschlossen worden. — Diese Behauptung beruht entschieden auf einem Irrtum. Weber die „Hauptpersonen“, womit wohl die geschäftsführenden Ausschussmitglieder gemeint

sind, noch die beiführenden Mitglieder des damaligen Zentral-Ausschusses haben sich, wie angegeben, gestäubt. Im Gegenteil, gerade im Ausschuss wurde nach Bekanntwerden des Krankenversicherungs-Gesetzes der Entschluß gefaßt, die Anregung zur Gründung der genannten Kasse zu geben, im Ausschuss wurde das Statut entworfen und von ihm, mit Hinzuziehung weiterer 8 Mitglieder (zusammen 17) der Entwurf vorbereitet, um dann als „Antrag vom Zentral-Ausschuss“ der Generalversammlung in Hamburg 1883 vorgelegt zu werden. — Diese Thatsache ist nicht nur aus den Protokollen der damaligen Ausschussitzungen zu ersehen, dieselbe wird auch von den jetzt noch im Ausschuss befindlichen früheren Mitgliedern desselben bestätigt.

Außerdem muß es am Schluß des vorletzten Absatzes wohl 1884 statt 1885 heißen, dies ist jedenfalls nur ein Druckfehler.

Ergebnis der Zentral-Ausschuss des deutschen Senefelder-Bundes.

J. A.: G. Dietrich.

Hierzu erbat der Referent, Herr Hoffmann, das Wort und legte in kurzen sachlichen Worten die Notwendigkeit zur Gründung eines Fachvereins auseinander. Nachdem der Vorsitzende angefragt, ob jemand noch das Wort wünsche, schritt man zur Abstimmung, und dieselbe ergab, daß sich sämtliche anwesende Kollegen für Gründung eines Fachvereins erklärten; hierzu zirkulierte ein Unterschrifts-Bogen, welchen sämtliche Kollegen unterschrieben. In Punkt 4 der Tagesordnung wurden 5 Kollegen als Statutenberatungs-Kommission gewählt. — Bevor die Versammlung geschlossen wurde, erluchte der Vorsitzende um Abstimmung betreffs der Beschlüsse des Kongresses in Hannover, worauf sämtliche Kollegen sich mit den Beschlüssen einverstanden erklärten. Auch wurde die „Graphische Presse“ als Fachblatt anerkannt. Schluß der Versammlung 5 Uhr.

**Hierlohn.** Am Sonntag, den 2. März tagte hierseits die 3. Versammlung der hiesigen Kollegen. Nach Verlesung des vorigen Protokolls schritt man zur Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern. Die Diskussion über die Prozedur fand wenig Beteiligung, woraus ersichtlich, daß man mit den Beschlüssen des Kongresses einverstanden. Der hiesige Delegierte erläuterte seinen in H. gemachten Bericht dahin, daß er sowohl den niedrigsten und höchsten Lohn als Ausnahmen betrachtet habe, um dadurch das wahre Bild der hiesigen Verhältnisse entwickeln zu können. Bei den anderen Berichten ist anders verfahren. Unter den verschiedenen anderen zur Verhandlung gekommenen Punkten ist als wichtig die Gründung eines Fachvereins „Verein Senefelder“ zu bezeichnen. Der gewählte Vorstand soll bestehen bleiben und sich mit der Ausarbeitung der Statuten befassen. Es kamen noch zwei Fälle einer hiesigen Anstalt zur Sprache, deren Heißer Anstreicher ist, d. h. bei dem Bankrott seines Bruders das Geschäft auf seinen Namen weiterführte. Im ersten Fall wurde dem Lithographen gefündigt, unter dem Vorwande, einen Originalstein unterschlagen und für ein anderes Geschäft verwendet zu haben. Die vorgenommenen Hauskuchungen führten zu keinem Resultat. Im zweiten Fall kündigte der Umbruder, welcher allein sämtliche Umbrüche für die Maschine lieferte. Hierzu mußte er Leberstunden machen und zwar gratis. Durch seine mehr und mehr schwindenden Kräfte veranlaßt, suchte er erst auf göttlichem Wege Besserung zu schaffen, es entstand aber ein Wortwechsel, welcher das vorerwähnte Resultat hatte. Die Versammlung beschloß, den auf diese Weise außer Stellung gekommenen Kollegen durch freiwillige Beiträge soviel wie möglich zu unterstützen, und hofft durch sofortige Einrichtung eines Arbeitsnachweises den Zugang zu diesem Geschäft fernzuhalten. Da hier am Ort alles bereit ist und die Frau des Kollegen Viehof gerade Böchmerin ist, könnte derselbe wohl einige Wochen der Unterstützung bedürfen. Unsere Mittel reichen dazu nicht lange und mache ich hiermit die auswärtigen Kollegen auf diesen speziellen Fall aufmerksam. Der Lithograph hilft sich durch Privatarbeit.

**Litteratur.**

Die „**Decorativen Vorbilder**“ für Zeichner, Maler, graphische Künstler, Architekten u. s. w. (Verlag von Jul. Hoffmann in Stuttgart) schreiten rüstig vorwärts. Dieses verdienstvolle Werk, welches in jedem Monatsheft (à 1 Mark) fünf, meist farbige Tafeln bringt, bildet eine Sammlung künstlerischer Vorlagen, welche dem gewerblichen Zeichner die mannigfaltigsten Anhaltspunkte und Motive zur Benützung darbieten und ihn zu neuen Schöpfungen anregen. Auch den zahlreichen kunstliebenden und kunstfertigen Dilettanten, welche ihre freie Zeit gern mit Zeichnen und Malen ausfüllen, bietet dasselbe einen reichen Schatz anmutiger Vorbilder und Detailszeichnungen, welche sich zur Ausschmückung der verschiedensten Gebrauchsgegenstände verwenden lassen. Die uns vorliegenden Hefte 3—8 enthalten eine sehr abwechslungsreiche Auswahl von natürlichen Darstellungen, kunstgewerblichen Verzierungen, decorativen Tier- und Pflanzen-Typen, Allegorien, Gewerbe-Wappen u. s. w., welche zum Teil in einfachem Schwarz- und Tondruck, zum Teil aber in prächtigem Farbendruck ausgeführt sind. Es dürfte wohl kaum eine gewerbliche Werkstatt geben, welche nicht aus den „Decorativen Vorbildern“ Nutzen ziehen könnte; aber auch im Familienkreise werden dieselben vielfache Freude bereiten und zu allerlei kunstfertigen Handarbeiten erwünschten Anlaß geben.

**Der Zeitgeist.** Monatsheft für das soziale Leben der Gegenwart. Redaktion: H. Müllerstein, Hamburg. Verlag von G. Jenzen & Co., Hamburg, Raboiten 87, I. Heft 6. Preis 50 Pf.

**Inhalt:** Zur Ausführung des Unfall-Versicherungs-Gesetzes. — Die rechtliche Natur des Eigentums. — Auf unsere Jugend unsere Hoffnung. — Ergebnisse der Unfallversicherung im Jahre 1888. — Die gesetzlichen Bestimmungen, betreffend das Vereins- und Berammlungsrecht in den deutschen Bundesstaaten. — Statistische Uebersichten über die Zahl der in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter nach den Berichten der preussischen Gewerbedirektoren für 1888. — Auch eine Aufgabe der Schule. — Lungenerkrankheiten in einzelnen Berufszweigen. — Gesellen-Ausschlüsse der Jungmänner. — Der Fähigkeitsnachweis. — Gesetzliche Bestimmungen, betreffend die Kinderarbeit in verschiedenen Staaten. — Die Arbeiterchuganträge. — Alles zu seiner Zeit. Ein Beitrag zur Entwicklung des Handwerks, I. — In eigener Sache. — Vermischtes.

Die „**Freien Künste**“ (Verlag von Josef Heim in Wien IV.) beginnen ihren 12. Jahrgang mit einem an praktischen Fingergängen reichen Aufsatz über den „Steindruck an der Schnellpresse“, den gewiß alle Kollegen mit Nutzen lesen werden. Die Lithographen werden dem

reich illustrierten Aufsatz über „Graphische Kunst“ und „Künster Japans“ von Hugo Ströbl das lebhafteste Interesse entgegenbringen. Außerdem bringen die vorliegenden Nummern des neuen Jahrganges Aufsätze über Negativ- und Contradruck, Radierung auf Zink &c. Die Musterblätter zeichnen sich durch geschmackvollen Entwurf, vollendete Technik und vorzüglichen Druck aus. Nr. 1 brachte eine schöne Gratulationskarte und ein Menu; Nr. 2 enthält ein prächtiges Blatt mit amerikanischen Merkantilarbeiten; Nr. 3 zwei sehr hübsche Tanzkarten. Die Freien Künste verdienen jedenfalls die große Verbreitung, welche sie in unseren Kreisen gefunden und wir dürfen das Blatt allen Kollegen zum Abonnement empfehlen. Namentlich aber den Fachvereinen.

**Fragetafeln.**

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs-austausch der Kollegen über technische, fachwissenschaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hiervon den weitgehenden Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Beantwortung zu machen.

Frage 3. Wie bereitet man sich eine in jeder Beziehung zweckentsprechende Lithographen-Tafel?

**Briefkasten.**

**H. B. Hierlohn.** Ihre Klage bezüglich der übermäßig langen Korrespondenzen ist sehr berechtigt, wir werden, wenn unsere wiederholten Mahnungen nichts fruchten, wohl über Übel Erreichungen vornehmen müssen.

**H. Sandmann, Hannover.** Ihre Sendung kam als unbeschädigt zurück, bitten daher um deutliche Angabe der Adresse.

**H. S. St. Gallen.** Bei der Adresse M. Schöllkopf fehlt der Wohnort.

**G. R. Rübke.** Wir bitten um 999ten Male Besichte nur auf einer Seite des Papiers zu beschreiben.

**H. G. Hogen.** In nächster Nr. Statuten sandte per <Band an Ihre Adresse ab.

**Berichtigung.**

Auf Grund einer an mich von den Kollegen Augsburg ergangenen Aufforderung berichte ich zu dem unter Statistik im Protokolle des 1. Kongresses der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen angeführten Druckerlöbner betreffend, daß ich laut statistischen Fragebogen beim Kongresse, den Lohn der Handpressendrucker von 15—25 Mark und den der Maschinendrucker von 18—30 Mark für Augsburg angegeben habe. Die im Protokolle Seite 9, Abs. 1. angeführte Lohnhöhe beruht auf einem Irrtum.

Hochachtungsvoll

G. Marx

Kongreßdelegierter der Steindrucker Münchens, Kaufbeuerns und Augsburgs. München, 10. März 1890.

**Druckfehlerberichtigung.**

In dem Bericht aus Frankfurt a. M. in voriger Nr. muß der Name des Schriftführers Schwab anstatt Schwal, und im Feuilleton unter der Ueberschrift muß der Name B. Gunders anstatt R. Gunders heißen.

Bis zum 25. Februar gingen folgende Abonnementsbeiträge ein:

- H. B. Eppendorf Mt. 12,70; G. St., Fürth Mt. 18,90; W. P., Frankfurt a. M. Mt. 36,30; H. E., Hannover Mt. 67,40; D. G., Leipzig Mt. 50,—; H. E., Breslau Mt. 2,—; D. Th., Leipzig Mt. 1,—; W. E., Stuttgart Mt. 15,65; H. W., Danau Mt. 1,—.

Im Einleitung der restierenden Abonnementsgelder erludt der Verlag der „Graph. Presse.“

**Alle Bekanten, welche ihren Verpflichtungen bis zum 24. d. Mts. nicht nachkommen, werden in nächster Nummer namentlich aufgeführt, sowie die weitere Zurechnung der Graphischen Presse an die säumigen Zahler offiziell.**

Von Nr. 2 der Graph. Presse erbittet überschüssige Exemplare zurück Conrad Müller, Scheuditz.

**Wichtige Werke für Steindrucker.**

**Der Steindrucker an der Handpresse.** Von Lorenz Müller. Mit einer Chromolithographie in 14 Farben nebst Contour- und Farbplatte. Mt. 4.

**Der Steindrucker an der Schnellpresse.** Von Oscar Meta. Ein nützliches Lehrbuch für jeden Steindrucker. Mt. 2.

**Technische Aufsätze für Steindrucker.** Von Oscar Meta. Mt. 4.

**Freie Künste.** Illustriertes Fachblatt für Lithographie und Steindruckerei. Mit der Beilage „Graphische Musterblätter“. Ganzjährlich Mt. 10.— Probenummern gratis. Zu beziehen durch die Verlagshandlung von

Josef Heim, Wien IV.

und durch alle Buchhandlungen.

**Fachverein der Lithographen und Steindrucker Berlins.**

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich seit 1. Januar 1890 im Restaurant **Ruhmen**, Rosenstraße 30, an der neuen Friedrichstr.

**Fachverein der Lithographen, Steindrucker und deren Hilfsarbeiter Leipzigs.**

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich im Restaurant **W. Sploss** (Stadt Hannover.) Ulrichsstraße.

**Fachverein der Lithographen, Stein-, Licht- und Zinldrucker zu Dresden.**

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich Dresden, Alst., Dolbeinstr. 6 IV. bei Herrn Steindrucker **Pässler**.

Anzutreffen von 12<sup>1/2</sup> bis 2 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends.

**Fachverein der Lithographen, Stein- u. Lichtdrucker u. verw. Berufe in Stuttgart.**

Versammlung jeden 3. Samstag im Monat in der Restauration von **J. Engel**, Silberstraße Nr. 156. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß in dem Lokal die „Graphische Presse“, „Freie Künste“ und „Drucker-Anzeiger“ zum Lesen auflegen und zwar nicht nur für die Vereinsmitglieder sondern für jeden Kollegen. Der Vorstand.

**Nürnberg.**

Bestimmte Einlieferung der Abonnementsgelder und deren Rückstände erwartet **C. H. Seuffert**, Lithograph.

**Hierlohn.**

Der Arbeitsnachweis der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen befindet sich bei **H. Brauh**, Lithograph, Louisenstr. 8.

**Eger (Böhmen).**

Zur Entgegennahme von Bestellungen auf die „Graph. Presse“ pro Quartal 1 Mark empfiecht sich **Sermann Arnold**, Marktplatz 12.

**Umdrucker.**

1. Kraft, verheiratet, in allen Manieren durchaus erfahren, sucht baldigst dauernde Stellung als Umdrucker oder zur Leitung einer mittleren Druckerei als erster Umdrucker. Gest. Offerten bitte die Herren Chefs an die Red. d. Bl. zu senden.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Meinen werthen Kollegen und Freunden zur Nachricht, daß ich in **Neustadt-Leipzig**, Mariannenstraße Nr. 51 ein

**Restaurant**

eröffnet habe. Für gute und preiswerte Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und bittet um gütigen Zuspruch **Max Henkert**.

**Stempel mit Wappen der Lithographen und Steindrucker,**

als Medaillon mit Photographie vernickelt Mt. 1,75  
" " Löwenkopf " 2,25  
" " Briefmarke " 2,25  
" " vergolbet Mt. 0,50 mehr per Stück

liefert die **Quittungsmarken- und Kaufstempel-Fabrik** von **Conrad Müller**, Scheuditz-Leipzig.